Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

465

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 12 50. Jahrgang Aarau, Dezember 1967

Sie lesen in dieser Nummer...

Das Absterben der Religiosität
Resignation
Falsche Lorbeeren für das Christentum
Der kreissende Berg gebar . . . ein Mäuslein!
Mosaik
Das Erbe des Christengottes
Balthasar feilscht

Sonnenwende 1967

Sonnenwende! Ein Hauch uralter Zeit weht uns mit diesem Wort entgegen. Damals, als die werdenden Menschen in feuchten und dunkeln Höhlen hausten und später in primitiven Hütten Zuflucht und Obdach vor der Kälte, dem Schnee und dem Eis suchten, bedroht von hungrigen Tieren, da hielten sie Ausschau nach der höhersteigenden, wärmenden Sonne. Für jene Menschen vor Jahrtausenden bedeutete das Höhersteigen der Sonne mit wachsender Kraft neue Lebenserwartung nach langen, rauhen Wintertagen. Schnee und Eis schmolzen allmählich weg, neues Wachstum entspross der Erde, schuf Nahrung, spendete Mut und Zuversicht zu neu erwachendem Leben. Der Sonne galt deshalb die Verehrung als der Spenderin allen Lebens und Wachstums. Dieser Zusammenhang der Sonnenwirkkraft mit dem Gedeihen der Natur mag auch den Bibelschreibern vor und zu Beginn unserer Zeitrechnung aufgedämmert sein. Ihnen standen noch keine entsprechenden wissenschaftlich-technischen Hilfsmittel zur Verfügung. Phantasie, Einbildungskraft und Vorstellungsfähigkeit von Dichtern und Denkern jener fernen Zeit formten die ersten Texte in bildhafter Darstellung über die Erschaffung von Erde, Sonne und Sternen in 6 Tagen durch einen Gott. Die Erforschung des Weltalls — des Makrokosmos — hat vor 5000 Jahren bei den Babyloniern und Aegyptern begonnen und zeigt uns staunenden Erdenbürgern von heute mit den modernen Spiegelteleskopen, dass es im Weltall Milliarden Sonnen wie die unsrige gibt. Aber mit welchen Opfern an Gut und Leben im Kampfe gegen Unwissenheit, Voreingenommenheit und theologische Machtstellungen mit ihren Verknüpfungen in allen irdischen Dingen und Zusammenhängen wurden unsere heutigen Erkenntnisse vom Weltall erst möglich. Was die Astronomie in Jahrtausenden als Weltbild schuf, ist der modernen Atom- und Kernforschung in wenigen Jahrzehnten gelungen.

Trotz alledem werden die jahrtausendealten orientalischen Bibelgeschichten über die Erschaffung des Weltalls durch einen Schöpfergott in 6 Tagen unbekümmert weitererzählt, angefangen beim Kleinkind und dann in der Sonntagsschule bis zu den Predigten in den Kirchen und am Radio von erwachsen sein wollenden Menschen und leider auch noch von allzuvielen geglaubt, weil sie in der Bibel geschrieben 'stehen. Das Bewusstsein der meisten Menschen bleibt leider weit hinter den Forschungsergebnissen zurück. Da begreift man den Stosseufzer des Dichters:

> «Der Mensch schleppt Sitten
> und Gebräuche
> wie eine ew'ge Krankheit
> fort und fort.»

Ernst Brauchlin, unser Bannerträger, schreibt in seinem unlängst erschienenen Büchlein «Einfälle und Ueberlegungen»:

«Es wird eine Zeit kommen, wo man die Göttergestalten der christlichen Religion mit demselben lächelnden Gefallen an alter, bunter Romantik betrachten wird, wie wir heute auf die griechische und römische Götterwelt zurückblicken.»

Die Forschung ersetzt die Göttervorstellungen durch Wissen und Erfahrung. Doch wieviele Sonnenwenden waren nötig, bis Zeitenwenden Wirklichkeit wurden, und wieviele Sonnenwenden müssen noch stattfinden, bis der Aberglaube auf ein erträgliches Mass absinkt.

Landauf und landab hört und liest man die bewegte Klage, dass nur ein Zehntel und noch weniger aller Kirchensteuerzahler den sonntäglichen Gottesdienst besuchen. Die übrigen stehen aus mannigfachen Gründen abseits. Der geschäftige Betrieb aller religiösen Organisationen versucht die Glaubensschwierigkeiten mit viel Aufwand zu meistern. Ob es ihnen gelingen wird, das Rad der Geschichte wider alle Vernunft und Einsicht zurückzudrehen? Wohl kaum, denn die bedrängenden physikalischen und biologischen Probleme sind weit interessanter und spannender als alle theologischen Spekulationen mit dem beschränkten Wissen und dem Hang zum Aberglauben vieler Menschen. Der Philosoph Kant sagte einmal:

«Die grösste Angelegenheit des Menschen ist zu wissen, w i e er seine Stellung in der Welt gehörig erfülle und recht verstehe, w a s man sein muss, um ein Mensch zu sein.»

Dieser Ausspruch ist sicher wertvoller als alle Gottsucherei, die ja den Menschen nur von seiner eigentlichen Aufgabe und Bestimmung wegführt. Der Freidenker Prof. Frankenberg schrieb in unserer Zeitung:

«Die Frage nach Gott entspringt der Urangst und Unwissenheit, der merkwürdigen archaischen Denkweise vieler Menschen für das Unsinnige. Sie